

Schuld und Scham in der Behandlung von Straftätern

Leena Hässig Ramming lic. Phil. Psychologin FSP, Fachpsychologin für Klinische Psychologie und Rechtspsychologie FSP, Mitarbeiterin des FPD der Universität Bern

Vortrag an der Herbsttagung 2011

Am Szondi-Institut Zürich

Samstag 5. November 2011

Zum Thema „Schuld, Scham und Sünde“

Erlauben sie mir zu Beginn klarzustellen aus welcher Perspektive ich Ihnen berichten werde. Als Mitarbeiterin des Forensisch Psychiatrischen Dienstes der Universität Bern habe ich in meiner 27jährigen Arbeit als Psychotherapeutin von Straftätern viele verschiedene Formen von Reaktionen auf Straftaten, Strafverfolgung gesehen. In einem ersten Teil möchte ich Ihnen davon berichten. Während 20 Jahren habe ich mit Frauen, die ein Delikt begangen haben gearbeitet. Zehn Jahre davon fokussierte sich meine Arbeit ausschliesslich auf die Arbeit mit Frauen, auf die Behandlung von Gewalttäterinnen. Während 5 Jahren arbeitete ich gleichzeitig im U-Gefängnis mit beiden Geschlechtern. Hier begegnete mir eine besondere Form der Vulnerabilität nach der Inhaftierung, eine besondere Form des Schuldempfindens. Die letzten 7 Jahre arbeitete ich mit Männern in der Rückfälligenanstalt Thorberg und da insbesondere mit jungen Gewaltstraftätern.

In einem ersten Teil möchte ich ihnen ein Bild davon geben, wie Strafgefangene ihre Schuld ohne fachliche Begleitung nach begangener Tat, nach einem Gericht, nach einer längeren Zeit der Inhaftierung zeigen.

Ich werde ihnen einige Beispiele beschreiben.

In einen zweiten Teil möchte ich ihnen erläutern welche Rolle die Schuld und die Scham in der Behandlung von Strafgefangenen spielen.

Nun zu den Beispielen :

Ich beginne mit einem Beispiel, das wahrscheinlich für viele von Ihnen leicht nachzuvollziehen ist. Im Rahmen der häuslich Gewalt kommt es vor, dass ein Partner den anderen Partner tötet. Dass der Partner nach der Tötung nicht mehr aufsteht und weiterstreitet erschreckt den gewalttätigen Partner derart, dass dieser wie erwacht und zwar mit unendlichen Schuldgefühlen.

Maria lebte 30 Jahre mit ihrem Mann in einer geordneten Ehe, die Rollen waren aufgeteilt und klar. Maria machte immer alles was ihr Mann von ihr erwartete, oder was sie glaubte, dass ihr Mann von ihr erwartete. Ihr Mann suchte in den Bergen immer mehr das Abenteuer und verliebte sich in eine andere Frau. Er trennte sich von seiner Ehefrau. Die zwei Töchter waren schon längst erwachsen und führten eigene Familien. Maria hatte Angst alleine zu wohnen und kaufte sich zu ihrem Schutz eine Pistole. Sie hatte den Waffenschein und wusste damit umzugehen. Ihr Mann lebte auf einem Campingplatz. Wenn sie ihm die Post brachte musste sie ein Stück Wald durchqueren. Dies machte sie nie ohne ihre Pistole. Einmal als sie wieder die Post brachte, wollte sie mit ihrem Mann reden. Er wollte dies nicht, er drehte ihr den Rücken zu und lief weg. Sie wollte ihn dabei zurückhalten und schoss auf ihn, damit er nicht weiterläuft und tötete ihn mit 3 Schüssen. Die Polizei fand sie neben der

Leiche des Mannes. Sie lässt sich wie eine Puppe herumführen, abführen. Sie wird ins Untersuchungsgefängnis gebracht und eingesperrt. Sie spricht nicht. Sie bleibt über mehrere Monate stumm. Es war für mich eine besondere Herausforderung mit ihr im Kontakt zu bleiben, auch wenn sie nicht sprach. Sie redete erst 8 Monate nach der Tat, als sie im vorzeitigen Strafvollzug war und vor dem Gerichtstermin stand.

Sie hatte Fragen zum Gerichtsverlauf. Klar war, dass sie lange überlegte, ob und wie sie sich umbringen könnte. Sie fühlte sich unendlich schuldig und wusste nicht, wie weiterleben. Dadurch, dass ein Tag dem anderen folgte erlebte sie ein Weitergehen. Sie fand in den Gebeten ein Ritual, dadurch konnte sie ihrer Schuld eine Gestalt geben, welche ihr Halt gab. Die Verurteilung vor Gericht bedeutete ihr nichts, sie hätte auch lebenslänglich akzeptiert. Ihr Schuldempfinden stand im Dialog mit Gott, ihrem totem Mann im Himmel und ihr, als eine Person die weiteratmet. Sie fand damit Handlungen, die ihr halfen sich nicht umzubringen.

Boris, ein Mann der seine Frau und seine Kinder erschoss, nachdem seine Frau sich von ihm trennen wollte, fand gleich wie Maria ein Ritual für sein Schuldempfinden. Er lief in seiner Zelle täglich auf und ab, zählte seine Schritte und nach 6 Jahren hatte er die Strecke von Bern nach Mekka zu Fuss in der Zelle abmarschiert. Als er sogenannten in Mekka ankam erhängte er sich. Wir wussten von seinem Vorhaben, wussten aber nie, wann er in Mekka ankommen wird.

Dies sind Beispiele, die veranschaulichen, wie sehr ein Mensch nach begangener Tat in der Schuld über die Tat buchstäblich ertrinken kann. Als Behandlerin gilt es die Schuld nicht wegzurationalisieren, es gilt sinnvolle Gestalten zu finden, die ein Überleben garantieren. Es bleibt immer eine Gratwanderung, der Suizid steht immer als Alternative, als letzter Ausweg im Raume.

Dies waren die Beispiele für ein Zuviel an Schuldempfinden.

Nun möchte ich auf Beispiele zu sprechen kommen, welche ein Zuwenig an Schuldempfinden veranschaulichen.

Es gibt hier für mich zwei Arten des Zuwenig.

Einmal diejenigen, die infolge von besonderen Psychischen Zuständen oder durch massiven Konsum von Suchtmittel, wie nicht dabei waren bei der Tat und diejenigen die unmittelbar nach der Tat kein Empfinden mehr für die Tat haben und wie in einer Form der Erstarrung/der Unempfindlichkeit steckenbleiben, sei dies mittels Rationalisierung oder Identifizierung mit der Täterrolle.

Zunächst das Beispiel, innerhalb welchen, der Täter oder die Täterin wie nicht dabei ist während dem Delikt.

Hier möchte ich ein Beispiel nehmen von einem sehr jungen Mann, 16 jährig der seinen Halbbruder in einer Form von Bluttausch erstach. Der Junge, Kevin, lebte mit seiner Patchworkfamilie zusammen, seinem leiblichen Vater, seiner Stiefmutter, seinen zwei leiblichen Geschwistern und den zwei Halbgeschwistern. Er war der Älteste und hatte die

meisten Aufgaben und rebellierte gegen diese, was die sogenannte Erziehungsschraube auslöste, er hatte immer mehr Strafarbeiten zu erledigen. Er glaubte nach Jahren des Eingeschlossenseins in dieser Spirale keinen Ausweg mehr zu haben. Er plante die ganze Familie zu töten. Er glaubte sich damit befreien zu können, damit würde alles aufhören. Er plante mit dem Hammer den Familienmitglieder die Schädel einzuschlagen.

Im Scheinwerferlicht der Polizei erwachte er mit einem Messer in der Hand. Er hatte seinen Halbbruder mit dem er das Zimmer teilte mit 17 Messerstichen getötet, zermetzelt. Wie eine Marionette lies er sich ins Jugendgefängnis unterbringen. Er hatte kein Empfinden für sich, seine Umwelt und am wenigsten für die Tat.

Ein monatelanger Prozess des Aufmerksam Machens auf sich, auf sein Umfeld, seine Biographie und seine Tat ermöglichte es ihm dann mit der Zeit, sich und seine Geschichte zu spüren, ohne sich dabei umbringen zu müssen. Er musste viel Skills lernen, um nicht von den Schulgefühlen, die dann plötzlich erwachten, weggeschwemmt zu werden.

Fauro, ein junger Mann, 19 jährig, ohne Arbeit und Perspektive, hängt mehrheitlich im Bahnhof herum. Da er ein eher kleiner Mann ist verlangt er von sich eine besondere Stärke und eine besondere Wirkkraft im Auftreten und trainiert seinen Körper entsprechend. Sein Lebensinhalt besteht darin mit anderen seines Alters herumzuhängen.

Es ist ihnen mehrheitlich langweilig. Er gehört zu einer 4 köpfigen Bande, die sich mit Diebstahl unterhält, finanziell und emotional. Sie treffen sich mit einer anderen Gäng und sind nun eine besonders grosse Gäng. Wieder einmal ist es ihnen langweilig, eine Person bringt die Idee in die Runde, man könnte doch jemanden erschiessen. Sie planen diese Tat und Fauro übernimmt die Rolle des Hinrichters, die Rolle desjenigen der schießt. Es kommt zu einer Hinrichtung im Wald. Fauro ist die Marionette seiner Rolle, der Rolle die er sich selbst zugeschrieben hat und der Rolle in der Gäng, und ist überzeugt davon, dass er nicht anders hätte handeln können. Nach der Inhaftierung, nach dem Gericht wird ihm eine Behandlung auferlegt neben der Freiheitsstrafe von 20 Jahren. Er rationalisiert die Tat und die Strafe weg und richtet sich im Strafvollzug ein. Er sieht nicht ein, dass nach dem Gericht in Bezug auf die Tat noch etwas zu besprechen sei. Er habe 20 Jahre gekriegt und plant diese abzusitzen ohne Gefühle für sich und die Tat.

Die gängige Deliktarbeit, die Verarbeitung der Delikte im engeren Sinn verlangt ein Schuldempfinden für die Tat und damit dann auch die Verantwortungsübernahme für die Tat und ein gewisses Ausmass an Opferempathie.

Fauro hatte kein Schuldempfinden für seine Tat und auch keine Opferempathie. Er zeigte sich kalt und unempfindlich. In der sehr aufwendigen Analyse seiner Person liessen sich Bereiche abgrenzen, innerhalb welcher authentische Empfindungen stattfanden. Diese waren jedoch oft negativ und gegen ihn selbst gerichtet. Mit Hilfe einer intensiven Begleitung dieser unangenehmen Empfindungen liessen sich diese für ihn zunehmend aushaltbar machen. Er konnte so zunehmend Empfindungen zulassen - und nach jahrelanger therapeutischer Arbeit – später dann auch die Empfindungen für die Tat zulassen. Dies ist dann auch der notwendige Grundstein für eine gute Legalprognose.

Ich möchte an dieser Stelle noch ein weiteres Beispiel – dieses Mal ein wenig erfolgreiches Beispiel - bringen, ein Beispiel von einer Frau, die in ihrer Kindheit von ihrem Vater jahrelang missbraucht und gedemütigt wurde. Sie tauschte das Elternhaus ein gegen einen Freund, der sie ebenso vergewaltigte und demütigte wie ihr Vater. Der Höhepunkt der Demütigung war

dann gegeben, als ihr Freund ihr mit allen möglichen und unmöglichen Mittel, das Kind das sie von ihm erwartete und auf das sie sich innigst freute, buchstäblich herausnahm, sie hatte einen Abort. Sie beschloss ihren Freund und Mörder ihres Kindes umzubringen, sie machte dies auf besonders grausame Art und Weise. Sie injizierte ihrem Freund während Stunden Heroin bis er nicht mehr atmete.

Nach einem längeren Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik, sie zeigte da kein Empfinden mehr für sich und andere, kam sie in den Strafvollzug. Sie hatte eine Strafe von 20 Jahren abzusitzen. Sie verletzte sich regelmässig selbst und erklärte, dass dies der einzige Moment des Empfindens sei. Sie fand über viele weitere Umwege zu einem Empfinden von Schuldgefühlen, konnte diese aber nur schwerlich dosieren. Sie suchte für eine Zeit der Schutz in der Religion. Dieser Schutz konnte aber dann der langen Dauer der Strafe nicht Stand halten. Sie musste neue Formen des Schutzes suchen. Sie fand im Konsum von harten Drogen den gewünschten Schutz, den Schutz vor den Schuldgefühlen und hauptsächlich den Schutz für die damit einhergehenden Schmerzgefühle. Die Schuldgefühle zeigten sich nicht getrennt von den Gefühlen des Schmerzes, den Schmerzen, die ihr in ihrer Kindheit zugefügt worden sind. Sie wurde so von der Mörderin zur Drogenkonsumentin und als solche wurde sie dann auch entlassen.

Anhand dieser Beispiele versuchte ich die zahlreichen Möglichkeiten von Gestalten der Schuld aufzuzeigen. Wichtig ist mir hervorzuheben, dass sich diese Gesichter der Schuld einteilen lassen in diejenigen innerhalb welcher einmal ein zuviel an Schuld gelebt wird und einmal ein zuwenig an Schuld.

In meinem zweiten Teil möchte ich nun auf die Rolle der Schuld und der Scham in der Behandlung zu sprechen kommen.

In der gängigen Deliktarbeit spricht man davon, dass in einem ersten Schritt die Verantwortung für die Tat/Taten übernommen werden sollen. Neben der verbalen Akzeptanz für die begangenen Handlungen, dass heisst, dass die Täter ihre Taten zu den ihrigen machen und ihre Handlungen als die ihrigen anerkennen - geht es auch um das Empfinden von Schuld für eben diese Handlungen - diese Taten. In unserem Fachgebiet spricht man dann jeweils von einem für die Taten adäquaten Schuldempfinden, neben der Verantwortungsübernahme für die Taten.

Bespricht man mit einem Täter oder einer Täterin ihre Taten und zeigen sie hier Empfindungen, spricht man von einem Schuldempfinden. Diese Schuld, diese Schuldempfinden steht immer in Bezug zu jemanden, steht in Relation zu jemandem, der Therapeutin zum Beispiel, dem aktuellen Vis à Vis, dem Opfer, dem Gericht, dem Umfeld - familiär oder weniger familiär. Es ist damit ein interaktionelles Geschehen, das einmal mehr und auch wieder weniger belastend im Raum steht, je nach dem vis à vis - je nach dessen Sichtweise der begangenen Tat.

Es ist ein Geschehen abhängig von Wertvorstellungen, von Moral und Gesetz der Personen, die damit in Verbindung stehen.

Nehmen wir Fauro, innerhalb seiner Gänge fand er Achtung für sein Cooles Verhalten für sein Morden, innerhalb dem Gefängnis findet er beides, diejenigen die ihn cool finden und diejenigen, die sein Handeln weder verstehen noch akzeptieren können. Je nachdem mit wem Fauro zusammen ist, steht die Schuld mehr oder weniger belastend im Raum.

Die Deliktarbeit darf sich nicht auf das Schuldempfinden beschränken.

Solange Fauro sich für sich nicht schämt, muss er sich nicht zwingend ändern. Meine Erfahrung ist, dass nur diejenigen Täter oder Täterinnen, die sich auch für ihre Tat schämen, sich ganzheitlich von der Tat abwenden können. Die gezeigte Schuld im Kontext anderer kann ein Lippenbekenntnis bleiben ohne dass das zukünftige Verhalten davon beeinflusst wird.

Ein Beispiel, ein mir bekannter Sexualstraftäter gibt alle seine Taten, die zahlreichen Vergewaltigungen zu, kann das Geschehen reflektieren, zeigt verbale Reue und beteuert, dass er nie mehr so etwas machen würde. Im Alltag muss er immer Recht behalten. Im gemeinsamen Gespräch ist seine Sichtweise die wahre und gültige. Es gibt für ihn in keiner Art und Weise, wenn nicht von ihm gewollt, eine Korrektur der Sichtweise. Er vergewaltigt – in Anführungszeichen- sozusagen sein Umfeld weiter trotz einem gezeigten Schuldempfinden. Er empfindet vor sich selbst keine Scham. Ihm ist zuzutrauen, dass wenn er einmal entlassen werden sollte, er bei einem sexuellen Akt wiederum auf sein Recht pochen wird und damit jemanden vergewaltigt und damit wiederum rückfällig würde.

Erst ein Schuldempfinden, das auch ein Schamempfinden beinhaltet kann nachhaltig wirken. Das Empfinden von Scham ist ein sehr persönlicher, intimer Moment. Ein Moment der in der Empfindung unabhängig vom direkten Kontakt mit anderen passieren kann und passieren soll. Meine Erfahrung ist, dass erst in diesem sehr persönlichen Moment der Scham die Möglichkeit der Veränderung gegeben ist. Es ist sozusagen der Wendepunkt, der Ort der Veränderung. Man möchte nicht mehr so sein, dass man sich für sich schämen muss. Es ist der Moment für eine nachhaltige Veränderung, für eine gute Legalprognose.

Ein Zuviel an Scham kann das Weiterleben der Täter und Täterinnen, die eh schon überlastet sind mit Schulgefühlen, wie zum Beispiel Marie, verunmöglichen.

Erst ein gut dosiertes Zusammenspiel von Schuld und Scham kann in der Behandlung von Straftätern und Straftäterinnen ein Grundstein für eine wirksame und sinnvolle Deliktarbeit sein und damit auch für eine gute Legalprognose dastehen.